

**Ansprache von Prof. Dr. Hans Tremmel
beim Jahresempfang der Erzdiözese München und Freising und
des Diözesanrates der Katholiken in der Erzdiözese München und Freising**

am 26. Juli 2011

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrte Damen und Herren,

Es ist mir eine Ehre und eine große Freude, Sie erstmals im Namen des Diözesanrates der Katholiken der Erzdiözese München und Freising zum sommerlichen Jahresempfang der Erzdiözese begrüßen zu dürfen.

„Was, kein Neujahrsempfang?“, das haben mich im Januar viele erstaunt gefragt. Nein, kein Neujahrsempfang, aber dafür ein Empfang, gewissermaßen zur Halbzeitpause des Jahres. Und es gibt Jahre, so wie dieses, da passiert bereits in der ersten Hälfte so viel, dass man durchaus schon mal dazwischen eine kleine Zäsur machen darf. Themen haben wir genug von A wie Atomausstieg über O wie Olympia bis hin zu Z wie Zellforschung. Manche Entscheidungen im bisherigen Jahr waren sinnvoll, manche vielleicht enttäuschend und manche hochproblematisch, wenn nicht gar schlichtweg falsch.

Halbzeitpausen haben ihren Charme. In der Halbzeitpause hat man noch die Möglichkeit, Weichen zu stellen, wenn etwas erkennbar schief läuft. „Metanoia“, auf Deutsch „Umkehr“ ist ja nicht nur ein theologisch bedeutsamer Begriff. Nach dem Skandaljahr 2010 darf es innerkirchlich und nach der noch nicht wirklich überstandenen Finanzkrise und nach den Ereignissen von Fukushima kann es von Seiten des Staates kein Weiter wie bisher geben, sonst müssen eben neue, frische Spieler eingewechselt werden, um in der zweiten Halbzeit erfolgreich sein zu können.

Das Stichwort mit den erfolgreichen Spielern möchte ich aufgreifen und Ihnen eine kleine Quizfrage stellen, bei der viele von Ihnen zur Beantwortung keinen Telefonjoker brauchen werden. Die Frage lautet: Was verbindet den grünen Ministerpräsidenten Winfried Kretschmann aus Baden-Württemberg, den neuen FDP Vorsitzenden und Bundeswirtschaftsminister Philipp Rösler, den Bundestagsvizepräsidenten von der SPD Wolfgang Thierse und die Präsidentin des Bayerischen Landtages Barbara Stamm von der CSU miteinander? Richtig, alle vier sind aktive Politiker und alle vier sind, obwohl in unterschiedlichen Parteien tätig, Mitglied im Zentralkomitee der Deutschen Katholiken. Katholisch zu sein, ist für sie kein Randphänomen in ihrer Biografie, sondern integraler Bestandteil ihres Einsatzes für das Allgemeinwohl. Deshalb ist Katholisch- bzw. Christ-Sein und Politisch-Sein für sie kein Widerspruch, ganz im Gegenteil.

Aber nicht nur auf Deutschlandebene haben wir herausragende Frauen und Männer, die sich sowohl politisch als auch kirchlich engagieren. Politikerschelte zu betreiben ist beliebt und – das möchte ich nicht leugnen – oft



auch sehr berechtigt und nötig. Denn es gibt nicht wenige Politiker, die mehr an sich selbst und am exklusiven Erfolg ihrer Partei interessiert sind, als tatsächlich am Gemeinwohl.

Heute möchte ich aber nicht über diese reden, sondern die Gelegenheit nützen und mich herzlich bei „unseren“ Politikerinnen und Politikern bedanken, die sich hier bei uns in Bayern, insbesondere in der Erzdiözese in den Laiengremien der Kirche mit viel Sachverstand, persönlichem und zeitlichem Engagement einbringen und zwar quer durch alle demokratischen Parteien.

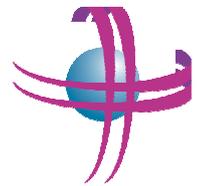
Sie sind Mitglied im Landeskomitee, im Diözesanrat, im Katholikenrat der Region München, in Sachausschüssen und Arbeitskreisen, in Dekanatsräten, Pfarrgemeinderäten, in kirchlichen Vereinen, Verbänden und Initiativen. Vom Gemeinderat bis hin zum Minister nehmen politische Verantwortungsträger bei uns in der Kirche ihre christliche Verantwortung wahr. Ich möchte die Namen aus Zeitgründen jetzt nicht einzeln nennen, denn es sind - Gott sei Dank - sehr viele. Meine sehr verehrten Damen und Herren, packen Sie doch die Gelegenheit anschließend beim Schopf und fragen Sie mal die Mandatsträger, warum sie sich in kirchlichen Gremien engagieren. Sie werden erstaunt sein.

Momentan ist ja in Bayern Zeugniszeit, auch ein Vorteil des Jahresempfangs Ende Juli. Als Hochschullehrer bin ich es gewohnt für gute Leistungen auch gute Noten zu vergeben, deshalb möchte ich nicht nur den Berufspolitikern, sondern allen engagierten haupt- und ehrenamtlichen Mitgliedern in unseren Gremien herzlich gratulieren zu ihren ausgezeichneten Leistungen in den Fächern Menschlichkeit, Verantwortlichkeit und struktureller Umsetzung ihrer Sozial- und Fachkompetenz. Glückwunsch und herzliches Vergelt's Gott!

In diesen Dank möchte ich Sie alle einschließen, denn alle Anwesenden engagieren sich in großartiger Weise beruflich und oder ehrenamtlich für andere Menschen, sonst wären sie nicht eingeladen. Ohne Ihre Hilfe wären unsere Kirche und unser Gemeinwesen ärmer, viel ärmer. Aber wir brauchen noch mehr davon, mehr Christinnen und Christen, die sich in die Politik einmischen und mehr Politikerinnen und Politiker, die sich in der Kirche einmischen.

So mutet es doch reichlich seltsam an, wenn nicht nur die als niveaulos bekannten Internetportale, sondern bisweilen auch hochrangige kirchliche Würdenträger christlichen Politikern in einer geradezu ehrverletzenden Polemik ein Mitspracherecht in innerkirchlichen Angelegenheiten in Abrede stellen. Sie meinen, „ihre“ Kirche gegen böse Angriffe von außen verteidigen zu müssen. In ihrer Apologetik aber verkennen sie, dass die Kirche nicht ihr Besitz ist und dass ihre Vorstellung von Kirche nicht auf Dauer in Gefrierschränken konserviert werden kann. Jesus Christus ist das Haupt unserer Kirche und dieser Jesus Christus lebt. Und – nach zweitausend Jahren mag das manche überraschen – auch das Volk Gottes ist sehr lebendig, auch bei uns in Deutschland. Es rührt sich, entwickelt Ideen und erlaubt sich nicht nur eigenständig zu denken, sondern auch Positionen selbstbewusst zu artikulieren.

Daraus dann eine Verschwörungs- und Abspaltungstheorie ableiten zu wollen, wie wir das kürzlich in einem bekannten wöchentlich erscheinenden Nachrichtenmagazin lesen konnten, ist nun wirklich völlig absurd.



Ganz im Gegenteil, die Kirche darf dankbar sein für eine konstruktive innerkirchliche Einmischung von christlichen Politikern aller Parteien. Analog gilt dies umgekehrt aber auch für die Repräsentanten der Kirche, ob Kleriker oder Laien. Selbstverständlich müssen Verantwortungsträger der Kirche sich in die politischen Debatten und die Angelegenheiten des säkularen Gemeinwesens einbringen und dies nicht nur, wenn sie ganz offiziell um ihre Mithilfe z.B. in Ethikkommissionen gebeten werden.

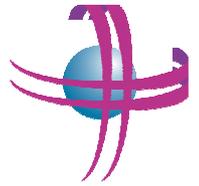
Wir haben als Kirche Christi schlichtweg die Pflicht, unsere großartige Botschaft von der gleichen Würde aller Menschen als Abbild Gottes in die Gesellschaft hinein zu tragen.

Wie aber können wir deutlich machen, dass es uns tatsächlich um das Wohl und die Würde jedes einzelnen Menschen geht, wenn wir beispielsweise aktive Sterbehilfe und die Selektion von Menschen vor der Einnistung ablehnen? Wie können wir als Kirche begreiflich machen, dass wir den Sonntag nicht nur für uns, sondern für die gesamte Gesellschaft schützen wollen, weil der Mensch eben wichtiger ist als der Profit? Auch die Bewahrung der Schöpfung ist längst keine innerkirchliche romantische Begrifflichkeit mehr. Es geht hier um knallharte Fakten unseres Lebens und Überlebens. Um diese ethischen Themen in die Breite der Gesellschaft hineinragen zu können, muss Kirche auch in anderen Feldern als authentisch und glaubwürdig erlebbar sein. Dazu brauchen wir viele geeignete haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich in den unterschiedlichsten gesellschaftlich relevanten Bereichen als sprachfähig erweisen.

Fromm ist gut, nur fromm ist zu wenig. Wir haben gerade als Christen auch eine Weltgestaltungsverantwortung, die wir ernst nehmen müssen. Das beginnt ganz konkret in unserem familiären und nachbarschaftlichen Nahbereich, in unseren Kommunen und Pfarrgemeinden und reicht bis in die globale Verantwortung für gerechtere öko-soziale Strukturen. Politikverdrossenheit genauso wie Kirchenverdrossenheit sind keine christlich verantwortbaren Optionen.

Kirche ist nach wie vor wichtig für ganz viele Menschen als erlebbarer Ort der Sinnstiftung und der Geborgenheit in der Liebe Gottes. Gleichzeitig ist sie eingebettet in die moderne Gesellschaft und hat hier ihren genuinen Beitrag für den Staat und die Gesellschaft zu leisten. Beides gehört zusammen und ist dennoch nicht deckungsgleich und nicht austauschbar.

Ich möchte einerseits keine Politiker wählen, denen es an motivierenden Visionen über die bessere Gestaltung dieser Welt fehlt. Ich möchte aber andererseits auch keine Politiker wählen, die meinen, ihre Visionen wären schon die letzten Antworten auf die tiefsten Hoffnungen der Menschen. Wir werden den Himmel auf Erden nicht herstellen können, das ist nach unserer Glaubensvorstellung Gott und dem wiederkommenden Christus vorbehalten, aber wir müssen alles daran setzen, dass der Himmel bereits im Hier und Jetzt spürbarer wird, gerade auch für die Menschen, die nicht auf der sprichwörtlich sonnigen Seite des Lebens wandeln. Nur wenn wir aus Überzeugung uns den aktuellen Herausforderungen stellen, können wir nachhaltig etwas verändern. Im Begriff der Überzeugung steckt der Zeuge. Es ist christlicher Auftrag, glaubwürdig Zeugnis abzulegen für die Hoffnung, die uns bewegt.



„Damit ihr Hoffnung habt“, war das Motto des wunderbaren Glaubensfestes, das wir letztes Jahr in ökumenischer Geschwisterlichkeit hier bei uns in München gefeiert haben. Aber auch die ökumenische Einigkeit in den ethischen Grundfragen reicht nicht. In einer pluralen Gesellschaft brauchen wir darüber hinaus den breiten Dialog und letztlich den Grundkonsens mit allen Menschen guten Willens.

Deshalb bin ich – und damit komme ich zum Schluss – froh, dass heute so viele von diesen Menschen guten Willens hier versammelt sind. Ich freue mich sehr auf die anschließenden Begegnungen und wünsche uns allen, als alter Fußballer sei mir das erlaubt, eine hoffentlich erholsame Jahreshalbpause bzw. einen schönen Sommerurlaub, denn nicht nur Banken und Bahnhöfe haben ihre Stresstests zu bestehen. Für die zweite Spielhälfte wünsche ich uns allen Gottes reichen Segen, damit wir am Silvesterabend rückblickend sagen können: Trotz allem – trotz der aktuellen schrecklichen Bilder – es war auch ein gutes Jahr. Vielen Dank